

REHAB PLUS

Juni 2026

Die Hirnblutung
war ein Schock.
Basketball
half Claudia Koch
in der Therapie.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,
liebe Mitglieder des Fördervereins pro REHAB

Auf dem Zeltplatz richtet sich eine Familie mit zwei Kindern erwartungsfroh ein, die Mutter pumpt Matratzen auf, und plötzlich ist alles anders. Claudia Koch erzählt im Interview, wie sie und ihre Familie ihre Hirnblutung erlebt haben. Es ist auch eine Geschichte über die Wichtigkeit der schnellen medizinischen Versorgung und der kompetenten Rehabilitation.

Im letzten Jahr hat der Förderverein 85 Mal REHAB-Patientinnen und -Patienten finanziell unter die Arme gegriffen und so wichtige Momente des Glücks ermöglicht. Voraussetzung ist Ihre Unterstützung, liebe Mitglieder, Spenderinnen und Spender, und dafür danke ich Ihnen im Namen unseres Vorstands ganz herzlich!

Übrigens, falls Sie Mitglied des Fördervereins sind, haben Sie sich schon fürs Grillfest vom 13. August angemeldet? Anmeldeschluss ist am 26. Juli:

foerderverein@rehab.ch

Es wäre schön, wir sehen uns dann.



Wolfgang Werder,
Präsident Förderverein
pro REHAB



Fenia wird Schritt für Schritt als Therapiepferd ausgebildet.

Neue Pferde – neue Herde

Meadow beherrscht seine Arbeit als Therapiepferd, Fenia und Haribo müssen noch viel lernen. Langsam wird die neue Herde aufgebaut.

Was die Pferde betrifft, war 2025 im REHAB Basel ein trauriges Jahr. Drei von vier Tieren sind verstorben. Dies hatte vor allem mit dem fortgeschrittenen Alter der Tiere zu tun. Tiergestützte Therapie mit den Pferden und Hippotherapie sind bei den Patient*innen sehr beliebt. Wallach Meadow ist übriggeblieben, konnte aber nicht alleine alle Therapiestunden abdecken. Abgesehen davon war es für ihn eine grosse Belastung, plötzlich einsam zu sein. Pferde sind Herdentiere. Es galt, bald eine neue Herde zu haben.

Hohe Anforderungen an die Pferde

Das Team des Therapie-Tiergartens hat sich viele Pferde angeschaut. Eine ganze Liste an Anforderungen muss erfüllt sein. Grundsätzlich muss das Pferd top gesund sein. Der Körperbau muss stimmen: nicht zu gross, nicht zu klein, nicht zu breit, nicht zu schmal. Schrittlänge und Schrittkadenz sollen im mittleren Bereich liegen. Ein Alter von mindestens sieben Jahren ist von Vorteil, damit der Charakter gefestigt ist. Das Pferd soll an Menschen interessiert sein, geduldig und von ruhiger Natur.

«Bei Hermine sah alles gut aus», erinnert sich Katharina Ursprung Engelter. Sie ist Physio- und Hippotherapeutin sowie Fachfrau für Tiergestützte Therapie im REHAB Basel. «Meadow war von ihr begeistert, aber leider hat Hermine den Medizincheck nicht bestanden. Bei einem Bein gab es ein Problem, das langfristig ein zu grosses Risiko dargestellt hätte. Die Ausbildung zum Therapiepferd dauert lange. Das lohnt sich nicht, wenn das Pferd vielleicht bald wieder ausfällt.»

Für den zweiten Versuch hat man Fenia gefunden. Bei ihr hat alles gepasst. Etwas später kam Haribo dazu, ein Wallach wie Meadow. Anfang 2026 gab es wieder eine kleine Herde.

Begegnung mit Zoff

Unter Pferden herrscht nicht automatisch ein harmonisches Miteinander. «Als wir im Januar alle drei zusammengeführt haben, hat es geknallt», erzählt Nina Eigenmann, Tierpflegerin und Verantwortliche bei den Pferden im REHAB. «Das ist nicht ungewöhnlich. Wir haben dann beschlossen, die Tiere sollen in kleinen Schritten zueinander finden.» Das heisst, vorläufig gibt es einen Zaun mit Meadow und Haribo auf der einen und Fenia auf der anderen Seite. «Fenia hat ein gewisses Kontrollbedürfnis. Sie sieht jetzt, dass sich Meadow und Haribo auf der anderen Seite vertragen. Das wird sie beruhigen.»

Es gibt bereits Fortschritte. Katharina Ursprung Engelter berichtet: «Für die Fellpflege können wir sie inzwischen zusammennehmen. Dann knabbern sie aneinander, was durchaus als Liebesbekundung zu verstehen ist. Wenn wir sie trennen, rufen sie nach den anderen.» «Im Moment ist es noch eine Art Hassliebe», meint Nina Eigenmann.

Vertrauen statt Flucht

Fenia und Haribo kamen bereits in der Hippotherapie zum Einsatz. Sie seien in der Einarbeitungsphase und werden noch nicht voll eingeplant, erklärt Katharina Ursprung Engelter. «Pferde sind Fluchttiere. Wir lassen uns viel Zeit. Sie müssen das nötige Vertrauen entwickeln. Beim Reiten setzen wir sie überraschenden oder aussergewöhnlichen Situationen aus, zum Beispiel, dass plötzlich jemand hinter einem Busch auftaucht. Oder dass jemand aufschreit. Oder dass wir schräg auf dem Pferd sitzen. All das tun wir, damit die Pferde diese Situationen kennen- und akzeptieren lernen.»

Es wurde auch schon damit begonnen, mit Patient*innen zu trainieren. Nina Eigenmann: «Den Patientinnen und Patienten bereitet es grosse Freude, in diesen Trainingstherapien mitzumachen und zur Ausbildung der Pferde beizutragen. Wir Fachleute, die Patienten und die Pferde bilden zusammen das Ausbildungsteam.»



Fenia geniesst die weite Wiese.



Haribo, Meadow und Fenia (v.l.n.r.) werden spazierengeführt.

«Ich schätze jetzt mehr die kleinen Dinge»

Gesund, aktiv, sportlich... – nichts deutet darauf hin, dass Claudia Koch von einem Moment auf den anderen in Lebensgefahr schweben könnte. Sie und ihre Familie gingen durch eine herausfordernde Zeit.

Für drei Monate ist das REHAB Basel das Zuhause von Claudia Koch. Tägliche therapeutische Arbeit ermöglicht es ihr, den Körper wieder unter Kontrolle zu bringen. Aber nicht alle Folgen der Hirnblutung sind damit beseitigt. Claudia Koch erzählt, was geschehen ist, und wie es ihr heute geht.

Wolfgang Werder: Frau Koch, möchten Sie erzählen, wie Sie die Hirnblutung erlebt haben?

Claudia Koch: Im Juni 2025 war ich mit der Familie und Freunden am «Zältle», am Seelisberger Seeli, einem wunderschönen Naturcamping. Ich habe mit der Luftpumpe Matratzen aufgepumpt. Plötzlich ist der Blutdruck zusammengesackt. Ich hatte Kopfschmerzen und sagte zu meinem Mann: «Komm bitte mit mir zum WC, es geht mir schlecht.» Das haben wir gemacht. Mir wurde eine Cola angeboten, auch eine Kopfschmerztablette, aber ich merkte, es ist eine andere Art von Kopfschmerzen. Dann haben sie die Rega alarmiert.

Hatten die Retter von der Rega schon einen Verdacht?

Ja, die Rega-Crew hat vermutet, es könnte sich um eine Hirnblutung handeln. Ich wurde nach Luzern ins Spital geflogen. In der Computertomographie sah man dann die Hirnblutung. Mir wurden immer wieder Fragen gestellt, wie ich heisse und so weiter. In der ersten Nacht konnte ich korrekt antworten, in der zweiten nicht mehr. So musste man den Schädel öffnen, um Druck im Gehirn abzubauen. Für eineinhalb Tage wurde ich ins künstliche Koma versetzt.

Endlich wieder zusammen. Marc, Leo, Solinda und Claudia Koch haben den «Glückstag» im Tessin genossen.



Wie erging es Ihrer Familie dabei?

Für meinen Mann war die erste Nacht sehr schlimm. Er hat gedanklich durchgespielt, was es bedeuten würde, wenn ich sterbe. Man sagte ihm, die Chancen seien 30-30-30: ein Drittel, dass ich sterbe, ein Drittel, dass ich mit Beeinträchtigungen weiterlebe, ein Drittel, dass ich mich erhole.

Mein Sohn hat sich am Anfang, als ich noch an Schläuchen hing, schwergetan mit der Situation. Er hat gleich verstanden, wie ernst die Lage ist. Danach hat er sich entspannt. Bei meiner Tochter war es anders. Sie hatte am Anfang keine Angst, kam zum Helikopter, um Tschüss zu sagen. Aber als sich die Rehabilitation in die Länge zog, hat sie gelitten. «Mami, wenn chunsch wider hei?»

Als ich nach dem künstlichen Koma aufgewacht bin, konnte ich mich an recht viel erinnern, dachte sogar an geschäftliche Aufgaben, die ich erledigen sollte. Und ich konnte mich bewegen. Somit sah die Prognose nicht schlecht aus, was natürlich alle optimistisch gestimmt hat.

Wann kamen Sie ins REHAB?

Zuerst war ich noch für weitere Untersuchungen im Unispital in Basel. Mitte Juli wurde ich ins REHAB verlegt. Ich war sehr froh, aus dem Spitalambiente rauszukommen. Das viele Holz, das Licht... – ich habe mich gleich wohlfühlt. Auch mit den Zimmernachbarinnen hatte ich mich gut verstanden.

Und dann ging es los mit den Therapien.

Ja. Ich hatte schon im Spital damit begonnen, ein bisschen zu gehen. Starker Schwindel war mein Hauptproblem. Im REHAB gab es für mich Physiotherapie, Neuropsychologie, Ergotherapie für das Energiemanagement, Psychotherapie gegen Ängste, Robotik, Töpfern in der Rekreation, die Koordinationsgruppe, die Spaziergruppe... Alles zusammen hat mich weitergebracht.

Die Physiotherapie war sehr wichtig gegen den Schwindel. Da ich seit meinem elften Lebensjahr Basketball spiele, haben wir diesen Sport integriert. Es war Sommer und wir konnten draussen das Feld nutzen. Es hat mich sehr motiviert, mit dem Basketball zu arbeiten.

Können Sie inzwischen wieder Basketball spielen?

Nach meinem Austritt aus dem REHAB schob sich eine andere Folge der Hirnblutung in den Vordergrund: die Fatigue, also die Müdigkeit respektive Erschöpfung, die jeweils eintritt, nachdem ich aktiv war. Wenn ich am Vormittag arbeite, muss ich eine Stunde schlafen, um am Nachmittag wieder Energie zu haben. Abends ins Basketballtraining zu gehen, ist nicht ohne Weiteres möglich. Es wäre schön, nochmals eine Saison zu spielen. Noch vor den Sommerferien werde ich es mit dem Training probie-



Basketball, Claudia Kochs sportliche Leidenschaft, wurde in die Physiotherapie integriert.

ren. Wenn ich merke, es geht nicht, dann ist es auch in Ordnung.

Als ich nach dem REHAB wieder zuhause war, habe ich gemerkt, wie wichtig das «Pacing» für mich ist, das mir in der Ergotherapie beigebracht wurde: das bewusste Einteilen meiner Energie. Auch mein Umfeld musste lernen, dass ich die regelmässigen Pausen wirklich brauche.

Was bedeutet das für Ihre berufliche Tätigkeit?

Vor der Hirnblutung hatte ich zwei Arbeitsstellen, 15 Prozent in einem Schulsekretariat und 40 bis 50 Prozent im Geschäft meines Mannes in der Buchhaltung. Inzwischen kann ich im Schulsekretariat wieder mit einem kleinen Pensum arbeiten. Mit der Möglichkeit, Homeoffice zu machen, sowie den flexiblen Arbeitszeiten geht das. Im Geschäft meines Mannes möchte ich im Herbst wieder anfangen.

Sie haben uns schöne Fotos geschickt, die Sie mit Ihrer Familie zeigen.

Ja, das waren Fotos vom «Glückstag», den uns der Förderverein geschenkt hat. Meine Kinder und mein Mann hatten wirklich eine schwere Zeit. Die Sozialberatung des REHAB

hat einen «Glückstag» für uns beantragt. Wir waren im Verzascatal im Tessin und haben es sehr genossen, wieder alle zusammen zu sein. Die Fotos waren unser Dankeschön.

Hat sich Ihr Blick auf das Leben verändert?

Früher war ich sehr engagiert und überall dabei. Ich schätze jetzt mehr die kleinen Dinge. Grosse Anlässe mit vielen Leuten sagen mir nicht mehr so viel wie früher. Ich genieße es jetzt noch mehr mit der Familie, mit den Kindern. Ja, es hätte anders kommen können. Aber ich male mir das nicht zu genau aus.

Sehr dankbar bin ich für die medizinische Versorgung, die wir hier in der Schweiz haben. Ich hatte das Glück, am richtigen Ort zu sein – mit der Rega, dem REHAB... – Mir ist schon bewusst, das ist nicht selbstverständlich.

Frau Koch, vielen Dank für dieses Gespräch.

So hilft der Förderverein pro REHAB

Die Hauptaufgabe des Fördervereins pro REHAB ist die finanzielle Unterstützung von stationären und ambulanten Patient*innen des REHAB Basel. Wenn Auslagen von keiner Sozialversicherung oder Stiftung übernommen werden, kann der Förderverein einspringen.

Mögliche Gründe für eine Unterstützung:

- dringend benötigte Hilfsmittel
- Therapien
- Spitalbeiträge
- Anteil an Mietkosten und Umbauarbeiten
- Übernachtungs- und Reisekosten von Angehörigen
- Kinderhütendienst
- Glückstag
(Geschenk des Fördervereins für einen gemeinsamen Familientag)

Beeindruckte Zivilschützer



Keine Schwere im REHAB trotz harter Schicksale.

Der Workshop im REHAB mit jungen Männern, die sich im Zivilschutz mit dem Schwerpunkt «Betreuung» ausbilden lassen, hat schon Tradition. Eine ihrer Kernaufgaben ist der Umgang mit schutzbedürftigen Menschen, deren Betreuung und Versorgung. Im März war wieder eine Gruppe in unserer Klinik.

Im ersten Teil hat REHAB-Botschafter Stephan Freude, selber auf den Rollstuhl angewiesen, von seinem Motorradunfall und seinem späteren Umgang mit dem Schicksalsschlag erzählt. Anschliessend konnten die Teilnehmer ausprobieren, wie es ist, mit dem Rollstuhl unterwegs zu sein. Schliesslich nahm sie Stephan Freude auf eine Führung durchs REHAB mit.

Der halbe Tag hinterliess Eindruck. Einige Aussagen aus der Schlussrunde: «Mir hat der Besuch im REHAB gezeigt, wie schnell sich das Leben total verändern kann. Ein kurzer Moment, und alles ist anders.» «Ich hätte nicht gedacht, dass Rollstuhlfahren so schwierig ist.» «Mich hat beeindruckt, wie sehr man der Begleitperson vertrauen muss. Man gibt viel Kontrolle ab.» «Obwohl es hier im REHAB so viele harte Schicksale gibt, ist es eine angenehme Atmosphäre. Ich habe erwartet, dass man hier eine Schwere spürt, aber es ist nicht so.»



Eine grosse Herausforderung mit dem Rollstuhl sind Treppen.

Millionen für die Rückenmarksforschung

Gilles Obrist war noch nie an einem solchen Lauf dabei. Früher war er lieber auf den Skiern oder mit dem Bike unterwegs. Zurzeit ist er auf den Rollstuhl angewiesen, weil er mehrere Hüftgelenkoperationen hinter sich hat. Im REHAB arbeitet er daran, wieder auf die Beine zu kommen. Als Obrist angefragt wird, ob er am «Wings for Life World Run» mitmachen möchte, zögert er nicht. «Ich freue mich auf die Herausforderung!»

Der «Wings for Life World Run» findet jedes Jahr weltweit statt. Das eingenommene Startgeld fliesst zu 100 Prozent in die Rückenmarksforschung. In der Schweiz ist der zentrale Lauf jeweils in Zug. Es gibt auch die Möglichkeit, mit Hilfe einer App an einem anderen Ort mitzumachen, zum Beispiel beim REHAB Basel. So kamen am 10. Mai rund vierzig Personen zusammen, Patient*innen, Angehörige und Therapeut*innen, um sich auf die Laufstrecke zu begeben.

«Ich bin recht ins Schwitzen gekommen», erzählt Gilles Obrist rückblickend. «Sehen Sie hier die Blasen an den Daumen? Ich wollte unbedingt drei Runden schaffen, also dreimal 1,8 Kilometer. Dreieinhalb Runden habe ich geschafft, bis mich der Catcher Car eingeholt hat. Fürs erste Mal bin ich super zufrieden. Ich konnte etwas beitragen zu einer grossen Sache.»

Es war tatsächlich wieder eine grosse Sache. In mehr als 190 Ländern haben 346'527 Menschen teilgenommen, sie sind zusammen 2,9 Millionen Kilometer gelaufen, gegangen oder gerollt und haben 9,2 Millionen Euro für die Rückenmarksforschung gespendet.

«Ich werde nächstes Jahr sicher wieder mitmachen», verspricht Gilles Obrist.

Gilles Obrist (vorne) hat 6,3 Kilometer geschafft.



Seit der Kindheit sind Pferde und Reiten Marisa Bossis grosse Leidenschaft.

Mit Herzblut im Hintergrund



Marisa Bossi ist die administrative Schaltzentrale des Fördervereins.

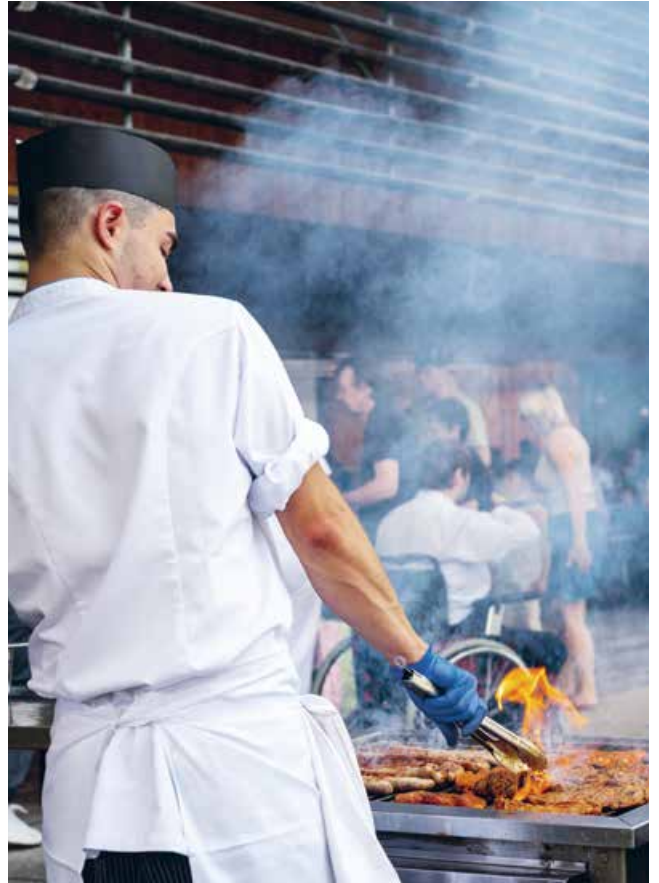
«Ich bin ein Arbeitstierchen», sagt Marisa Bossi und lacht. Tatsächlich ist es viel Arbeit, welche die Direktionsassistentin des REHAB Basel für den Förderverein pro REHAB leistet. Als sie die Stelle im Sommer 2025 angetreten hat, war von Mitgliederverwaltung und Sitzungsvorbereitung die Rede. Inzwischen koordiniert die gelernte Kauffrau zusätzlich die Anträge, über die der Vorstand entscheidet, bereitet Zahlungen vor, kümmert sich um das Controlling und pflegt die Kommunikation mit Mitgliedern, Spenderinnen und Spendern. «Es gibt viele Kügelchen, und ich stosse das eine oder andere an, damit es in Richtung Ziel rollt», beschreibt Marisa Bossi ihre Rolle.

Auch administrative Arbeit kann mit viel Herzblut verbunden sein, dafür ist Marisa Bossi das beste Beispiel: «Die Schicksale der Patientinnen und Patienten gehen mir nahe. Ich kann mit meinen Stärken als «Büromensch» etwas zu ihrem Wohl beitragen, aus dem Hintergrund heraus. Das ist erfüllend für mich.» Ausserhalb des REHAB ist «Arbeitstierchen» Marisa Bossi fast pausenlos engagiert. Da sind natürlich die beiden Söhne im Teenager-Alter. Dann gilt es, Schwarznasenschafe, Zwerghasen, Seidenhühner und Katzen zu versorgen. Und zeitintensiv ist auch ihre ganz grosse Leidenschaft: ihr Pferd Caitano und das Reiten. «Als Kind habe ich mit meinem Taschengeld Karotten gekauft, um sie Ponys zu verfüttern», erzählt Marisa Bossi. Heute ist sie mit Caitano in drei Disziplinen aktiv: Springreiten, Gespannfahren und Dressurreiten.

Damit wir den Patient*innen rasch und unkompliziert helfen können, brauchen wir Sie. Mit Ihren Mitgliederbeiträgen und Spenden helfen wir dort, wo der Bedarf am dringendsten ist. Wenn Sie bereits Mitglied des Fördervereins pro REHAB sind, sehen Sie vielleicht die Möglichkeit, andere Personen für eine Mitgliedschaft zu gewinnen. Wir unterscheiden Mitgliedschaften für Einzelpersonen, Paare und Familien sowie für Firmen und Institutionen. Als Mitglied sind Sie auch Botschafter*in. Sie tragen dazu bei, dass die Bedürfnisse von Menschen mit einer Querschnittslähmung oder einer Hirnverletzung wahrgenommen werden. Jedes Mitglied zählt.

Mehr erfahren Sie auf www.rehab.ch
(«Gutes tun für das REHAB»)
oder nutzen Sie den QR-Code.
Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

IBAN
CH06 0900 0000 4001 4696 0
PC-Konto
40-14696-0



Als Mitglied des Fördervereins werden Sie jedes Jahr ans Grillfest eingeladen.

IMPRESSUM

Text, Redaktion

Wolfgang Werder

Fotografie

Katrin Burow, Christian Flierl, Daniel Thoma, Wolfgang Werder

Gestaltung, Realisation

Focus Grafik, Karin Rüttsche, Basel

Druck, Lettershop

Bürgerspital Basel – BSB Medien

REHAB PLUS

2 Ausgaben pro Jahr, 1500 Exemplare

Für Mitglieder des Fördervereins pro REHAB

ist das Magazin im Jahresbeitrag inbegriffen.

Die Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch aus-
zugsweise oder in Ausschnitten, ist nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

© REHAB Basel, Juni 2026



REHAB Basel
Klinik für Neurorehabilitation
und Paraplegiologie
Förderverein pro REHAB
Im Burgfelderhof 40
CH-4055 Basel

Telefon +41 61 325 00 04
foerderverein@rehab.ch
www.rehab.ch